

Wer ist Jesus Christus?

Eine Bibelarbeit zu Matthäus 16,13-20

Zumindest um Aufmerksamkeit zu erregen, ist Jesus von Nazareth gut. Etwa als die „sensationelle“ Meldung die Runde machte, man habe in Jerusalem das Familiengrab Jesu gefunden. Er sei dort gemeinsam mit seiner Frau Maria Magdalena beerdigt worden. Oder als er vor einigen Jahren, in einem Theaterstück als Homosexueller dargestellt wurde. Solche Meldungen sichern mediale Aufmerksamkeit.

Dies ist jedoch nicht das, was viele Menschen über Jesus von Nazareth denken. Als Person steht er hoch im Kurs. Er gilt als besonders weiser Mann. Sein Umgang mit sozialen Außenseitern wird als beispielhaft angesehen. Seine moralische Botschaft wird ebenso geschätzt wie sein friedliches Leben. Er wird respektiert und wertgeschätzt. Dennoch ist das bei Weitem nicht genug, geht es um Jesus von Nazareth. Denn Jesus ist so viel mehr. Dies zeigt die entscheidende Begebenheit in Matthäus 16,13-20.

Jesus ist mehr als ...

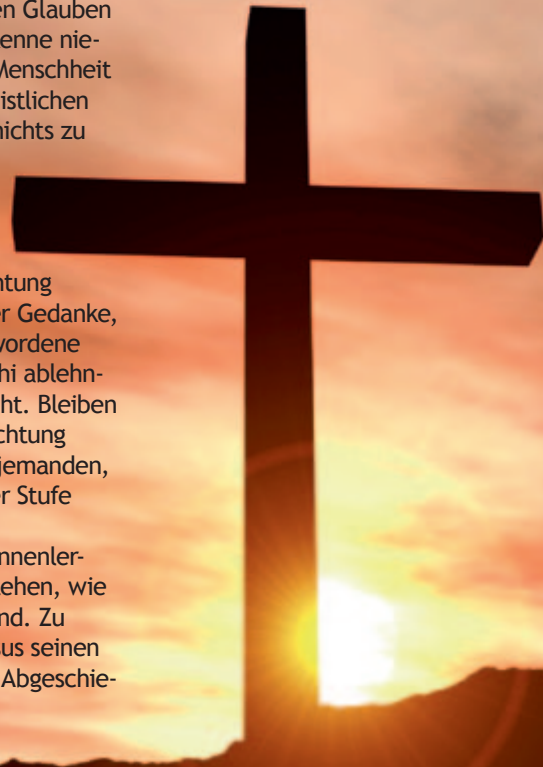
Jesus hatte sich in heidnisches Gebiet zurückgezogen, wo er und seine Jünger nicht täglich von Menschenmengen umringt waren. Diese Zeit der Ruhe nutzt er, um seinen engsten Nachfolgern zu einem tieferen Verständnis seiner selbst zu verhelfen. Jesus beginnt mit der Frage, für wen die Menschen ihn halten (16,13).

Die Jünger sparen die Meinung der religiösen Führer aus, die in ihm einen Gotteslästerer sahen. Sie geben die Meinungen des einfachen Volkes wieder, die von Jesus angezogen und begeistert waren. Es werden bedeutende Persönlichkeiten des Alten Testaments, sowie der neueren

Vergangenheit genannt (16,14). Einige sahen in Jesus Johannes den Täufer. Andere Elia, dessen Wiederkunft am Ende der Zeit ebenso erwartet wurde, wie die Jeremias. Wieder andere wollten sich nicht festlegen. Diese Meinungen hätten jedem normalen Menschen geschmeichelt. Was für eine Wertschätzung! Dennoch gibt Jesus sich nicht damit zufrieden. Ebenso wenig sollten wir es.

Bleiben wir bei Respekt, Wertschätzung oder gar Hochachtung stehen, kennen wir Jesus nicht. Als Jugendlicher war ich zutiefst beeindruckt, wie Mohandas (Mahatma) Gandhi (1869-1948) über Jesus sprach. Er hatte sich intensiv mit dem christlichen Glauben befasst und erklärte: „Ich kenne niemanden, der mehr für die Menschheit getan hat als Jesus. Am christlichen Glauben gibt es eigentlich nichts zu bemängeln.“ Mich faszinierte die Einsicht dieses berühmten und beeindruckenden Mannes. Doch bei aller Hochachtung für Jesus, war es gerade der Gedanke, dass Christus der fleischgewordene Sohn Gottes war, den Gandhi ablehnte. Gandhi kannte Jesus nicht. Bleiben wir bei Respekt und Hochachtung stehen, sehen wir in Jesus jemanden, der uns als Mensch auf einer Stufe gegenübersteht.

Wollen wir ihn wirklich kennenlernen, dann müssen wir verstehen, wie er ist und sich selbst verstand. Zu diesem Verständnis half Jesus seinen engsten Nachfolgern in der Abgeschiedenheit.



Jesus ist der Christus und Sohn Gottes

Jesus fragt seine Jünger: „Ihr aber, was sagt ihr, wer ich bin?“ (16,15). Dieses *ihr* wird speziell betont. Bisher ging es um die Meinung derjenigen, die von Jesus angezogen waren. Nun wendet sich Jesus denen zu, die schon längere Zeit in enger Verbindung mit ihm gelebt haben. Petrus fungiert als Sprecher aller Jünger. Er gibt eine Antwort mit zwei Aspekten: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (16,16).

Christus ist die griechische Übersetzung des hebräischen „Messias“. Wörtlich bedeutet es „der Gesalbte“. Von Gott beauftragte Männer, wie Könige oder Propheten, wurden für einen bestimmten Auftrag bzw. eine Aufgabe gesalbt. Die Juden warteten auf den Gesalbten (Messias), der von Gott gesandt, sie befreien und erlösen würde.

Die Jünger kamen schon früh zu der Einsicht, dass Jesus der Messias ist (Johannes 1,45-50). Ihr Verständnis dessen, was dies bedeutet, musste jedoch mit der Zeit zunehmen und tiefer werden. Das Bekenntnis von Petrus spiegelt dieses tiefere Verständnis wieder. Denn er bekennt Jesus als den Messias und fügt hinzu, er sei der Sohn des lebendigen Gottes. Die Jünger hatten erkannt, dass Jesus in einzigartiger Verbindung mit Gott stand und lebte. Er war nicht „nur“ einer der Propheten. Er war derjenige, der von Gott gesandt wurde und in dem Gott seinen Plan ausführen würde. Diese Erkenntnis wurde zum Grundpfeiler der ersten Christen. Es ist das Bekenntnis, das allen Christen, zu jeder Zeit und an jedem Ort anvertraut ist.

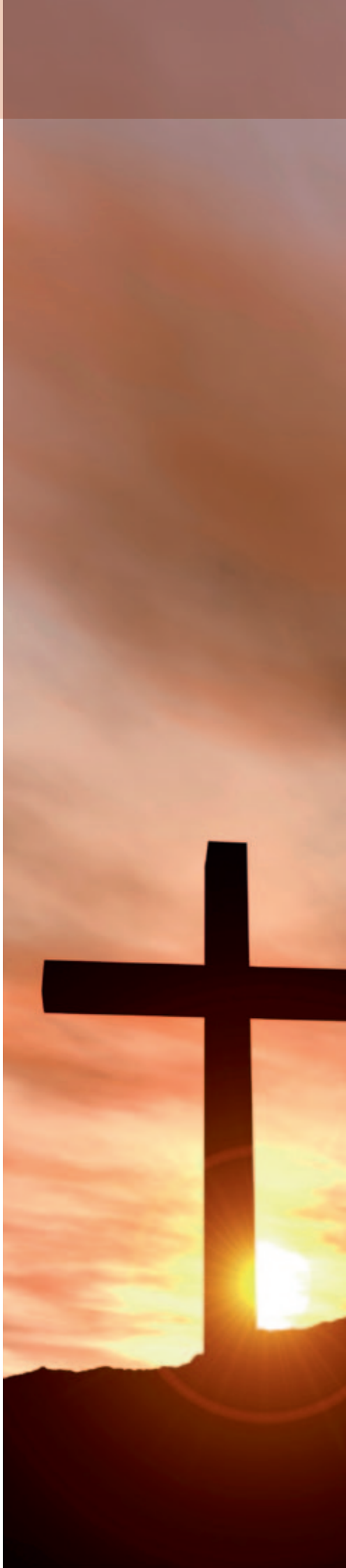
Jesus als Christus und Sohn Gottes zu erkennen kann nur dazu führen, sich völlig auf ihn auszurichten. Aus einem Leben der Selbstbestimmung, wird ein Leben der Abhängigkeit von Jesus und Ausrichtung auf ihn. Die höfliche Distanz, die Respekt und Wertschätzung aufrecht erhalten, wird überwunden. Denn Jesus als Messias zu erkennen bedeutet anzuerkennen, dass man einen Messias, d.h. Erlöser nötig hat. Zu verstehen, dass Jesus eben dieser ist, wird zu einem christozentrischen Leben führen, in dem alles unter seine Herrschaft gestellt wird.

Jesus ist der leidende Christus und Sohn Gottes

Doch was bedeutet es, dass Jesus der Messias ist? Die Jünger lebten als Juden in der Erwartung eines politischen Retters und Erlösers. Dieser davidische Messias würde die Besatzung der Römer beenden und die sichtbare Herrschaft Gottes aufrichten. Die Vorstellung eines leidenden Messias war undenkbar. Es ist jedoch genau das, was Jesus ausmacht. Jesus ist der leidende Erlöser und Sohn Gottes. Daher spricht Jesus sofort nach dem Bekenntnis von Petrus von seinem Leiden, Sterben und seiner Auferstehung (16,21-23).

Nicht zu unrecht wurden die Evangelien als Passionsgeschichten (Leidensgeschichten) mit einer ausführlichen Einleitung bezeichnet. Denn in allen vier Evangelien stehen Jesu Tod am Kreuz und seine Auferstehung im Mittelpunkt. Es gibt keinen anderen Jesus als den leidenden Christus und Sohn Gottes, der auf diese Welt kam, um für die Sünden der Menschen zu sterben. Die Jünger mussten verstehen lernen, dass Jesus Christus kam, um das grundlegende Problem der Sünde zu lösen (Matthäus 1,21). Die Herrschaft Gottes war in Jesus tatsächlich gekommen. Jedoch als heilbringende Herrschaft, die allein durch den Tod Jesu am Kreuz möglich und erfahrbar wurde.

Die Vorstellung, Gott habe seinen Sohn auf die Welt gesandt, um zu sterben, erscheint heute vielen Menschen genauso anstößig, wie den Juden damals. Wenn auch aus anderen Gründen. Sogar Aussagen, so etwas könne man als „göttlichen Kindesmissbrauch“ betrachten, machen die Runde. Als Christen bleibt uns jedoch keine Wahl. Wir sind dem Jesus verpflichtet, den wir zuverlässig durch Gottes Wort kennen. Wir können ihn nicht den kulturellen Befindlichkeiten anpassen. Jesus nachzufolgen bedeutet, ihm zu folgen wie er ist. Als Christen ist uns persönlich wie auch der Gemeinde die Botschaft von Jesus, dem Erlöser und Sohn Gottes, anvertraut worden, der nach Gottes souveränem Plan kam, um zu sterben (Apostelgeschichte 4,27-28). Den Tod Jesu am Kreuz aus dem Mittelpunkt zu rücken, mag aus dem Anliegen heraus geschehen,



„DENN IHR KENNT
DIE GNADE UNSERES
HERRN JESUS
CHRISTUS, DASS ER,
DA ER REICH WAR,
UM EURETWILLEN
ARM WURDE, DAMIT
IHR DURCH SEINE
ARMUT REICH
WÜRDET.“

2. Korinther 8,9

Menschen nicht abzuschrecken. Doch geschieht das, berauben wir uns selbst der befreienden und kraftvollen Botschaft des Evangeliums.

Zu erkennen wer Jesus ist, ist ein Geschenk

Petrus und die Jünger hatten die besten Voraussetzungen, um zu ihrem Verständnis über Jesus zu gelangen. Sie lebten in enger Verbindung mit ihm, erlebten seine Wunder, hörten seine Botschaft und bekamen sie unmittelbar erklärt. Dennoch waren es nicht diese Dinge, die Petrus verstehen ließen, dass Jesus der Erlöser und Sohn Gottes ist: „*Glücklich bist du, Simon, Bar Jona; denn Fleisch und Blut haben es dir nicht offenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist*“ (16,17). In Jesus den Christus, d.h. den Erlöser und Sohn Gottes, zu erkennen, beruht nicht auf menschlicher Intelligenz oder menschlichen Eigenschaften. Nicht Fleisch und Blut, d.h. menschliche Fähigkeiten, führten Petrus zu seiner Erkenntnis. Es war Gott allein. Um zu verstehen, wer Jesus Christus ist und was er getan hat, sind wir darauf angewiesen, dass Gott selbst in uns wirkt.

Dies hat große Auswirkungen sowohl auf das Leben in der Nachfolge Jesu als auch auf das Zeugnis der Gemeinde. Es führt Christen dazu, sich völlig auf Gott zu verlassen und ihm alle Ehre zu geben. Es zerstört alle Ichbezogenheit und führt in das Lob der überwältigenden Gnade Gottes. Es treibt uns voller Vertrauen zum Gebet für Menschen, die Jesus noch nicht als Retter und Sohn Gottes erkannt haben. Denn wie groß auch immer der innerliche Widerstand eines Menschen sein mag (oder wie schwach unser Zeugnis), der souveräne Gott wirkt und handelt. Sich auf diese Weise auf Gott zu verlassen, entbindet nicht davon, die Botschaft von Jesus Christus auf gute, verständliche Art weiterzugeben. Es verhindert jedoch dem Glauben zu erliegen, wir könnten Menschen verändern, und lässt uns mehr auf Gott und sein Handeln vertrauen.

Die Botschaft von Jesus Christus ist unüberwindlich

Auf das Bekenntnis des Petrus folgt die Zusage Jesu: „*auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen*“ (16,18). Obwohl Petrus eine bedeutende Rolle bei der Gründung der Gemeinde zukam, lässt sich durch diese Aussage keine Vorrangstellung des Petrus ableiten, geschweige denn seiner Nachfolger. Ansonsten wäre es kurze Zeit später nicht unter den Jüngern zur Frage gekommen, wer der Größte sei (18,1-5). Jesus hätte mit Verweis auf Petrus sagen können, dass er diese Frage bereits beantwortet habe.

Die Zusage Jesu an Petrus gründet sich auf dessen Bekenntnis und damit der Botschaft. Das Bekenntnis - „*Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes*“ - das ist der Felsen, auf den Gott seine Gemeinde baut. Person und Bekenntnis gehören zusammen und lassen sich nicht voneinander trennen. Im Zentrum steht die gute Nachricht, dass Jesus der leidende Christus, d.h. Retter und Sohn Gottes ist. Diese Botschaft ist allen Christen zu jeder Zeit und an jedem Ort anvertraut. Allein auf ihrer Grundlage wird wirkliche Gemeinde gebaut. Mit der ermutigenden Zusage, dass nicht einmal die Tore des Totenreiches in der Lage sind, sie zu überwinden. Es gibt keine größere Ermutigung, als Gemeinde auf dieser Botschaft zu bauen. Wie es auch keine größere Ermutigung gibt, sein Leben auf Jesus Christus, Gottes Sohn, auszurichten:

„*Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, da er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet*“ (2. Korinther 8,9).

Thomas Lauterbach

Thomas Lauterbach ist hauptberuflicher Mitarbeiter in der Gemeinde Hohenlimburg.

